

Gen-Food in Deutschland

Worauf Verbraucher achten sollten

In Deutschland gibt es so gut wie keine gentechnisch veränderten Lebensmittel. Da diese entsprechend gekennzeichnet werden müssen, finden sie in der Regel nicht den Weg in die Supermärkte. Die Lebensmittelbranche hat erkannt, dass die meisten Verbraucher keine Gen-Pflanzen im Essen möchten. Für den Greenpeace-Ratgeber „Essen ohne Gentechnik“ haben alle großen Supermärkte versichert, dass sie keine kennzeichnungspflichtigen Gen-Lebensmittel anbieten. Eine unrühmliche Ausnahme bildet das bekannte Kaufhaus des Westens (KaDeWe) in Berlin. Greenpeace engagiert sich gegen den Anbau von genmanipulierten Pflanzen, da diese zahlreiche Risiken für die Umwelt bergen.

Gen-Food – Was ist das?

Eine genmanipulierte Antimatsch-Tomate oder eine Gen-Banane mit besonders vielen Vitaminen gibt es in keinem Supermarkt der Welt zu kaufen. Auch nicht in den USA, dem El Dorado der Gentechnik. Spricht man von Gen-Pflanzen, handelt es sich im Wesentlichen um vier Pflanzenarten: Soja, Baumwolle, Raps und Mais. Diese Pflanzen werden hauptsächlich als Futtermittel, im Fall der Baumwolle als textiler Rohstoff, verwendet. 80 Prozent der weltweiten Sojaernte wird zu Futtermitteln. Zudem werden Zutaten für die Lebensmittelherstellung aus Gen-Pflanzen gewonnen, wie zum Beispiel Maisstärke und Sojalecithin sowie Soja- und Raps-Öl. Diese Zutaten finden häufig Verwendung in Fertigprodukten und Süßwaren. Auch in der EU ist ihre Verwendung als Lebens- und Futtermittel erlaubt.

Seit 2007 wird in den USA zudem eine genmanipulierte Zuckerrübe angebaut. Die daraus gewonnenen Produkte wie Zucker oder Rübenschnitzel dürfen auch in Europa als Lebens- und Futtermittel verwendet werden. In den USA wachsen außerdem

genmanipulierte Papayas, Zucchini und Kürbisse. Diese dürfen jedoch nicht in die EU importiert werden.

Augen auf!

Seit April 2004 ist in der EU eine neue Kennzeichnungsverordnung für Lebens- und Futtermittel in Kraft. In der Zutatenliste auf Lebensmittelverpackungen muss der Hinweis stehen: „genetisch verändert“ oder „aus genetisch verändertem [Bezeichnung der Zutat] hergestellt“.

Die Kennzeichnung gilt nicht nur für Lebensmittel. Auch Restaurants oder Kantinen, die zum Beispiel beim Braten genmanipuliertes Soja-Öl benutzen, müssen dies auf der Speisekarte anführen.

Während in den Supermärkten keine Speise-Öle aus Gen-Pflanzen angeboten werden, vertreibt der Großhandel genmanipuliertes Soja-Öl. Verwendung findet es hauptsächlich in der Gastronomie. Gen-Sojaöl wie das der Marke Sedina, wurde bereits in Restaurants, Kantinen und Imbissbuden entdeckt. In den seltensten Fällen gab die Speisekarte darüber Auskunft. Dabei sieht der Gesetzgeber Geldbußen von bis zu 50.000 Euro bei fahrlässigen Verstößen gegen die Kennzeichnungspflicht vor.

Gen-Food aus den USA

In den USA werden bei der Herstellung von Produkten wie Soja-Öl oder Soja-Lecithin und Maisstärke in der Regel genmanipulierte Pflanzen verwendet, da diese am einfachsten verfügbar sind. Über 90 Prozent der in den USA angebauten Soja ist bereits genmanipuliert. Bei Mais sind 85 Prozent der gesamten US-Maisernte gentechnisch verändert.

Im Gegensatz zur EU gibt es dort bisher keine Kennzeichnungspflicht. Allerdings gibt es auch in den USA eine immer stärker werdende Protestbewegung, die eine

Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG, KTO: 33 401, BLZ: 430 609 67

Greenpeace ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerabsatzfähig.

Kennzeichnung von Gen-Food fordert. US-Lebensmittel, die nach Europa importiert werden und gentechnisch verändert sind, müssen in Europa gekennzeichnet werden. Es obliegt dem Importeur, für eine nachträgliche Kennzeichnung entsprechend der hierzulande geltenden Gesetze zu sorgen, allerdings hat Greenpeace die Erfahrung gemacht, dass dies nicht immer geschieht und schlecht kontrolliert wird.

Gen-Food ohne Kennzeichnung

Im Internet, an Tankstellen, Kiosken und auch in einigen Supermärkten werden US-Importprodukte angeboten. Das Sortiment reicht von Schokoriegeln, Keksen, Backmischungen, Softdrinks bis hin zu Barbecue-Soßen. Die meisten dieser Produkte tragen keine Gentechnik-Kennzeichnung.

Dass dies nicht unbedingt bedeutet, dass tatsächlich keine Gen-Pflanzen in der Herstellung eingesetzt wurden, haben Tests von Greenpeace wiederholt bewiesen. 2012 hatten Laboruntersuchungen im Auftrag von Greenpeace ergeben, dass die im KaDeWe angebotene, nicht gekennzeichnete US-Backmischung Mississippi Mud des US-Herstellers Betty Crocker Gen-Mais enthielt, obwohl sie keine Gentechnik-Kennzeichnung trug.

Auch 2010 ist Greenpeace schon einmal fündig geworden: Damals ließen wir exemplarisch die Schokoriegel Baby Ruth und Butterfinger von Nestlé¹ von einem unabhängigen Labor auf gentechnisch veränderte Zutaten testen. Bei den Produkten handelte es sich ebenfalls um Importware aus den USA, die nicht gekennzeichnet war. Das Labor wies nach, dass in beiden getesteten Schokoriegeln genmanipulierte Soja enthalten war. In dem Schokoriegel Butterfinger wurde zusätzlich Gen-Mais gefunden.

¹ Der Butterfinger ist ein alter Bekannter: Schon 1998 versuchte der Lebensmittelriese Nestlé den Schokoriegel mit genmanipulierten Zutaten in großem Stil auf dem deutschen Markt zu etablieren. Doch Proteste von Greenpeace und Verbrauchern machten die Gen-Süßigkeit zum Ladenhüter und Nestlé nahm den Butterfinger 1999 wieder vom deutschen Markt. Seitdem taucht er nur noch als Direktimport aus den USA hier auf.

Ein analytischer Nachweis der gentechnisch veränderten Zutaten ist jedoch oft nicht mehr möglich, da die DNA der Ausgangspflanzen durch den Verarbeitungsprozess zerstört werden kann. Dies erschwert die Kontrolle, entbindet aber nicht von der Kennzeichnungspflicht. Für diese ist nicht maßgeblich ob im Endprodukt noch gentechnisch veränderte Bestandteile nachgewiesen werden können, sondern ob sie bei der Herstellung eingesetzt wurden (Prozessorientierte Kennzeichnung).

Greenpeace hat den Markt lange beobachtet, bei vielen Importeuren immer wieder kritisch nachgefragt und festgestellt, dass diese ihrer Kennzeichnungspflicht nicht immer nachkommen. Auch die Lebensmittelüberwachungs-Behörden haben wir gefragt, ob und wie sie solche Produkte bzw. deren Importeure kontrollieren. Leider mussten wir feststellen, dass kaum oder nur sehr ungenügende Kontrollen stattfinden.

Gen-Food mit Kennzeichnung

Der US-Hersteller Hershey vertreibt in Deutschland unter anderem die Erdnuss-Süßigkeiten Reese's Peanut Butter Cups und Reese's Nutrageous. Sie enthalten laut Zutatenliste genmanipulierten Zucker, Mais und Soja. Diese Produkte findet man vornehmlich an Tankstellen, Kiosken und in Videotheken.

Die Schokoprodukte von Hershey sind die ersten Produkte mit Gen-Zucker auf dem deutschen Markt. Gen-Zuckerrüben sind umstritten, da sie sich leicht mit Artverwandten kreuzen können und ihre Ausbreitung so kaum kontrollierbar ist.

Asiatische Lebensmittel

Ein Nischenmarkt sind genmanipulierte Lebensmittel aus Asien. Diese werden vereinzelt in Asia-Läden verkauft. Dazu gehören neben diversen Gewürz- und Soja-Soßen zum Beispiel auch in genmanipulierter Soja-Soße eingelegte Gurken oder Rettiche aus Japan.

In Asia-Läden sollten Verbraucher daher das Kleingedruckte auf der Verpackung lesen. In der Regel tragen die Lebensmittel einen Aufkleber mit der Zutatenliste in deutscher Sprache. Dort findet sich dann auch ein Vermerk, sollte Gen-Soja bei der Herstellung verwendet worden sein.

Tierische Produkte

Nach der EU-Kennzeichnungsverordnung müssen Lebensmittel gekennzeichnet werden, die aus genmanipulierten Zutaten hergestellt wurden. Auch Futtermittel, die Gen-Pflanzen enthalten, müssen kenntlich gemacht werden. Nicht kennzeichnungspflichtig sind jedoch tierische Produkte wie Milch, Fleisch oder Eier, die von Tieren stammen, die mit genmanipulierten Pflanzen gefüttert wurden. Hier gibt es eine Gesetzeslücke. 95 Prozent der Menschen in Deutschland möchten jedoch wissen, ob bei der Erzeugung tierischer Produkte Gen-Pflanzen verfüttert wurden.²

Greenpeace veröffentlicht daher den Einkaufsratgeber „Essen ohne Gentechnik“. Dieser hilft Verbrauchern, Produkte von Tieren, die mit Gen-Pflanzen gefüttert wurden, zu vermeiden.³ Wer sicher gehen will, dass keine Gen-Pflanzen im Tierfutter verwendet wurden, sollte beim Kauf tierischer Produkte auf Bioprodukte zurückgreifen oder auf das Siegel „ohne Gentechnik“ achten.

Greenpeace fordert:

- Kein Anbau von Gen-Pflanzen
- Keine neuen Zulassungen von Gen-Pflanzen in der EU
- Keine Gen-Pflanzen im Tierfutter
- Keine Gentechnik im Essen

² GfK, 4/2009

³ Der Einkaufsratgeber kann kostenlos bei Greenpeace bestellt werden: Tel. 040/306 18-120, Fax 040/306 18-100 oder www.greenpeace.de/ratgeber